

concilium

Zu diesem Heft

Die menschliche Geschichte als Sakrament

Edward Schillebeeckx (1914–2009) zu Ehren

Erik Borgman, Paul D. Murray und Andrés Torres Queiruga

Sakramente gelten traditionell als „Zeichen“ unserer Erlösung in Jesus Christus, die das bewirken, was sie bezeichnen. Aber was heißt das? Bekanntlich sagte das Zweite Vatikanische Konzil in seiner *Dogmatischen Konstitution über die Kirche (Lumen Gentium)*, die Kirche sei „in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1). Zehn Abschnitte später (LG 11) werden dann die einzelnen Sakramente vorgestellt. Die Eucharistie wird mit einem berühmt gewordenen Ausdruck als „Quelle und [...] Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ bezeichnet, was in den vergangenen Jahrzehnten fast zu einer Art Mantra wurde. Man bekommt oft den Eindruck, die Eucharistie sei das, was der *Katechismus der Katholischen Kirche* den „Inbegriff und die Summe unseres Glaubens“ (KKK 1327) nennt: die eine wirklich bedeutende Angelegenheit in der Kirche. Alles andere scheint zweitrangig. Unter anderem führt dies zu Spannungen zwischen jenen Christen, die sich ganz auf die Sakramente und insbesondere auf die Eucharistie ausrichten, und anderen, für die der Glaube in erster Linie eine gesellschaftlich-ethische Praxis ist.

Indem *Lumen Gentium* die Kirche allerdings „wie ein Sakrament“ denkt, wollte es die aktive Anwesenheit der Kirche in der Welt und für die Welt zum Ausdruck bringen. Die Kirche als Volk Gottes repräsentiert für die Welt das heilbringende

Handeln Gottes durch den auferstandenen Christus im Heiligen Geist - ganz in Analogie zu den Sakramenten. Damit aber wird die menschliche Geschichte als ein sakramentaler Ort charakterisiert.

Bereits in den 1950er Jahren hob Edward Schillebeeckx hervor, dass die Bedeutung der Sakramente in ihrer Welthaltigkeit liege. Dass Gott in Jesus Christus „für uns Menschen und zu unserem Heil“ gegenwärtig sei, so schrieb er, offenbare sich „in der Tatsache, dass Christus natürliche Symbole aus dem wahrhaft konkreten Alltagsleben als Gegenstand einer sakramentalen Symbolik herangezogen hat“. Das Teilen von Brot und Wein in der Eucharistie beispielsweise wird so - in den Worten Schillebeeckx' - zu einem „äußerlichen, beredten, greifbaren Ausdruck von Gottes Güte und erlösender Liebe“. Demnach sind die Sakramente weder für sich stehende Fälle miraculöser göttlicher Nähe noch bloße Andenken an Jesu einstige Taten, sondern vielmehr wirkmächtige Zeichen von Gottes beständiger Gegenwart in der Welt. Sie rufen die Gläubigen als Einzelne wie als Gemeinschaft dazu auf, Gottes Nähe zu bezeugen und für das damit verbundene Heil förderlich zu sein. Als „Zeichen und Werkzeug“ geben sie die menschliche Geschichte als ein Sakrament des Heils zu erkennen und machen sie zugleich dazu. In der vorliegenden Ausgabe von CONCILIUM wollen wir diese Art des Nachdenkens über die Sakramente, die Kirche und ihr Verhältnis zur menschlichen Geschichte weiter entfalten.

Wir widmen diese Ausgabe dem Andenken von Edward Schillebeeckx.

Der Theologe und Dominikaner Edward Schillebeeckx starb nach kurzer Krankheit an seinem Wohnort Nimwegen am 23. Dezember 2009. Edward Cornelis Florent Alfons Schillebeeckx erblickte das Licht der Welt als sechstes von 14 Kindern am 12. November 1914 in Antwerpen, wohin es seine Familie nach dem kurz zuvor begonnenen Ersten Weltkrieg verschlagen hatte. Edward trat dem Dominikanerorden in Flandern bei, unterrichtete am Studienhaus der Dominikaner in Löwen, wurde 1957 Professor für Dogmatik und die Geschichte der Theologie an der Universität von Nimwegen und blieb dort bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1983. Er war einer der großen katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts, eine wichtige Persönlichkeit beim II. Vatikanum sowie einer der Gründer von CONCILIUM im Jahr 1964. Schillebeeckx hatte sich über Jahrzehnte intensiv an den Debatten über das Profil und die Strategie der Zeitschrift beteiligt. Er half mit, das CONCILIUM-Sekretariat in Nimwegen am Laufen zu halten. Zwischen 1965 und 1997 schrieb Schillebeeckx 18 Artikel für CONCILIUM. Dennoch ist es keineswegs eine nostalgische Geste, wenn wir diese Ausgabe über die Sakramente und die Sakramentalität der menschlichen Geschichte dem Andenken Schillebeeckx' widmen. Wir denken, dass Schillebeeckx' theologische Sehweise für die Zukunft der Theologie von großer Bedeutung ist.

Als einer der Gründer von CONCILIUM schrieb Edward Schillebeeckx zusammen mit Karl Rahner das Vorwort der ersten Ausgabe, die 1965 erschien: *Wozu und für wen eine neue internationale theologische Zeitschrift?* Die Theologie, die CONCILIUM voranbringen wollte, wurde darin folgendermaßen charakterisiert:

Es ist eine „Theologie, die ganz bewusst aus der Schrift und aus der Heilsgeschichte lebt und die zu gleicher Zeit den Mut hat, kühn, aber bescheiden aus der heutigen ‚Condition Humaine‘ Probleme aufzugreifen, und aus unserer eigenen Situation heraus den Weg sucht zum besseren Verständnis des Wortes Gottes über den Menschen und die Welt in unserer Zeit. Eine solche theologische Einsicht ist notwendig für jeden, der im Glauben handelnd auftritt in Kirche und Welt.“

Zu diesem
Heft

Für Schillebeeckx' Theologie war es immer charakteristisch, dass er die gegenwärtige Welt besser verstehen wollte, indem er danach strebte, das Wort Gottes besser zu verstehen - und umgekehrt. Es ging ihm nicht darum, die Tradition in die Gegenwart zu übersetzen oder auf sie anzuwenden, vielmehr wollte er die Gegenwart theologisch lesen: als Zeit und Ort von Gottes Anwesenheit. Um diesem Ziel näher zu kommen, war für ihn das Nachdenken über die Sakramente und die Sakramentalität ein wichtiger Weg. Es war das Thema seines ersten theologischen Buchs und seines letzten größeren theologischen Aufsatzes. Seit Mitte der 1960er Jahre verband Schillebeeckx Gott in erster Linie mit der uns geschenkten Zukunft. Dies legt nahe, auch die Sakramente mit Blick darauf zu verstehen, was die Menschen und ihre Gemeinschaften noch werden können - was uns eine Welt neuer Möglichkeiten eröffnet. In Schillebeeckx' Augen kommt Gott immer wieder aufs neue zu uns: in befreienden Ereignissen und Erfahrungen, die die Geschichte als den Raum der Offenbarung Gottes sakramentalisieren. Schillebeeckx' weitergehende Reflexionen über die Sakramente waren noch im Werden, als er sich eingestehen musste, dass er nicht mehr in der Lage sein würde, sie zum Abschluss zu bringen. Diese Ausgabe von CONCILIUM ist darum auch ein bescheidener Versuch, etwas zur Zukunft dieses Projekts beizutragen. Eröffnet wird dieses Heft mit einem Aufsatz von *Erik Borgman* (Tilburg, Niederlande) über Schillebeeckx' Entwicklung und den zentralen Stellenwert seines Nachdenkens über Sakramentalität und die Sakramentalisierung der menschlichen Geschichte innerhalb seines Werks. Für Thomas von Aquin bezeichnen und verkörpern die Sakramente die Gegenwart von Gottes Erlösung, und das ist nach Schillebeeckx keineswegs auf die Geschichte von Jesus beschränkt. Gott ist mitten unter uns real gegenwärtig in unserem alltäglichen Leben: Das ist eine bedeutsame Intuition, doch Schillebeeckx konnte sie nicht mehr ganz zur Entfaltung bringen. *Jennifer Cooper* (Oxford, Großbritannien) analysiert Schillebeeckx' Theologie der Eucharistie, und sie zeigt, wie darin die Eucharistie als ein Weg für die Gläubigen erscheint, an der heilsschaffenden Gegenwart Gottes in dieser Welt teilzuhaben. *Andrés Torres Queiruga* (Santiago de Compostela, Spanien) entwickelt ein Verständnis der Sakramente als lebendiger Feiern, deren Symbolik den Gläubigen hilft, sich für die immer wirksame Gegenwart Gottes in entscheidenden Situationen zu öffnen. In diesem Sinne sind sie reale und transformative Ereignisse der Gnade - und nicht, wie sie oft unter Katholiken verstanden werden, Worte und Taten mit quasi-magischer Wirksamkeit. *Johnson Siluvaipillai* (Tiruchirapalli, Indien) versteht die Sakramente als Feiern der kenotischen Hingabe Jesu Christi auf Erden. Diese Feiern bringen die gläubige Gemeinschaft

dazu, sich selbst ebenfalls dem Anderen hinzugeben, um die göttliche Gnade zu erfahren. *Ben Kautzer* (Durham, Großbritannien) geht der Frage nach, was es bedeuten würde, wenn man die Liturgie nicht so sehr als Quelle der Ethik verstünde, sondern umgekehrt ethische Handlungen in der weltlichen, alltäglichen Welt liturgisch zu verstehen lernte, als Handlungen, die Gottes kommenden Reich zwar nicht hervorbringen, aber doch symbolisch anzeigen. *Paul D. Murray* (Durham, Großbritannien) diskutiert Schillebeeckx' Ekklesiologie als einen herausfordernden Versuch, sich von der theologischen Abstraktion zu lösen, und als ein Plädoyer für die Zuwendung zur gelebten Erfahrung der kirchlichen Realität inmitten konkreter geschichtlicher Kontexte. Er glaubt, dass wir auf diesem Weg noch weiter gehen müssten, als Schillebeeckx selbst es getan hat. *Stephan van Erp* (Nijmegen, Niederlande) beschließt den thematischen Teil dieses Hefts mit einem Blick auf die Zukunft der grundlegenden Impulse von Schillebeeckx' theologischem Projekt. Inkarnation und Sakramentalität werden dabei nach seiner Ansicht die Schlüsselkonzepte sein.

Die liturgischen Reformen, die aus der kirchlichen Hierarchie kommen, erwecken den Eindruck, als liefen sie in die entgegengesetzte Richtung dessen, was Schillebeeckx mit seinen Überlegungen zu den Sakramenten, ihrem Sinn und ihrer Bedeutung zu entwickeln versuchte. Im *Theologischen Forum* in diesem Heft veröffentlichen wir zwei sehr unterschiedliche Artikel anlässlich der Einführung der Neuübersetzung des *Missale Romanum* für die englischsprachige Welt am ersten Adventssonntag 2011. *Kevin T. Kelly* (Liverpool, Großbritannien) protestiert gegen die Art und Weise, wie die Übersetzung zustande kam und promulgiert wurde, nämlich ohne jegliche Mitsprachemöglichkeit für Repräsentanten der Ortskirchen und Vertreter eines pastoralen Ansatzes. *Joseph Lionel* (Bangalore, Indien) thematisiert das Konzept der Kontinuität, das viele Diskussionen über die Liturgie seit dem II. Vatikanum bestimmt. Er tritt dafür ein, Kontinuität und Diskontinuität der liturgischen Tradition der Kirche endlich mittels eines mehrdimensionalen Forschungsansatzes zu untersuchen.

Vielerorts wird gegen die römisch-katholische Kirche derzeit wegen sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Kleriker ermittelt. Ausgehend von den Debatten, die darüber in den Niederlanden stattfinden, stellt *Erik Borgman* einige der theologischen Fragen vor, die sich im Zusammenhang der Missbrauchskrise nun vehement stellen.

Wir danken Susan Ross (Chicago, USA) und Felix Wilfred (Chennai/Madras, Indien) für ihren Rat bei der Vorbereitung dieser Ausgabe.

Aus dem Englischen übersetzt von Norbert Reck